

II.

Originalbriefe Friedrichs II., des Prinzen Heinrich und der Prinzessin Amalie von Preußen an die Herzogin Charlotte von Braunschweig.

Von

N. Krauel.

Die nachstehend mitgeteilten, bisher ungedruckten Originalbriefe Friedrichs des Großen, des Prinzen Heinrich und der Prinzessin Amalie von Preußen stammen aus dem Nachlaß der Herzogin Philippine Charlotte von Braunschweig, an die sie gerichtet sind. Nach dem Tode dieser Fürstin gelangten sie zunächst in den Besitz der Oberhofmeisterin Frau von Kamecke, von welcher mein Urgroßvater mütterlicherseits, der in braunschweigischen Diensten angestellte Geheime Justizrat Dr. jur. Julius Georg Paul du Roi, sie erhalten hat. Die Briefe haben sich seitdem in der Familie meines Urgroßvaters vererbt und sind gegenwärtig mein Eigentum.

Die Herzogin Charlotte, eine Schwester Friedrichs des Großen, wurde als dritte Tochter des Königs Friedrich Wilhelms I. am 18. März 1716 in Berlin geboren und am 2. Juli 1733 mit dem Erbprinzen Karl von Braunschweig-Bevern verheiratet, der im Jahre 1735 die Regierung der braunschweigischen Lande übernahm. Wenige Wochen früher, am 12. Juni, hatte die Hochzeit des preußischen Kronprinzen, nachmaligen Königs Friedrich II., mit der Prinzessin Elisabeth Christine von Braunschweig, einer Schwester des Erbprinzen Karl, stattgefunden, sodaß nunmehr eine doppelte Familienverbindung zwischen dem preußischen und dem braunschweigischen Hofe bestand. Die verwandschaftlichen Beziehungen vervielfältigten sich noch, als auch der Bruder Friedrichs II., Prinz August Wilhelm, sich am 6. Januar 1742 mit einer Schwester

der Königin Elisabeth, der Prinzessin Luise Amalie von Braunschweig, vermählte und als der aus dieser Ehe entsprungene Sohn, der spätere König Friedrich Wilhelm II., am 14. Juli 1765 mit seiner Cousine, der Prinzessin Elisabeth von Braunschweig, einer Tochter der Herzogin Charlotte, verheiratet wurde.

Schon früher hatte eine traditionelle, persönliche und politische Freundschaft die Mitglieder der beiden Herrscherhäuser verbunden. Der Vater Friedrichs des Großen pflegte den Herzog Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Bevern, den Vorgänger des Herzogs Karl, seinen einzigen Freund unter den Reichsfürsten zu nennen. Friedrich II. selbst sah, trotz gelegentlicher Differenzen, das größte Vertrauen in den Gemahl seiner Schwester, den er unter Hervorhebung von dessen vortrefflichen Charaktereigenschaften zum Vollstrecker seines leichten Willens ernannte. Drei Brüder des Herzogs, die Prinzen Ferdinand, Albert und Friedrich Franz, dienten in der preußischen Armee. Der älteste von diesen war neben Friedrich dem Großen und dem Prinzen Heinrich von Preußen der berühmteste Feldherr des siebenjährigen Krieges, der zweite, Albert, fiel in der Schlacht bei Soor, Friedrich Franz bei Hochkirch. Auch von den Söhnen der Herzogin Charlotte zeichneten sich der Erbprinz Karl Wilhelm Ferdinand und Prinz Friedrich August auf den Schlachtfeldern des siebenjährigen Krieges aus, ein dritter, Albrecht Heinrich, starb 1761, von Friedrich dem Großen in einer Ode besungen, im jugendlichen Alter an den vor dem Feinde erhaltenen Wunden. Ein anderer Sohn, Wilhelm, ebenfalls in preußischen Diensten, begleitete auf Befehl des Königs die russische Armee bei Ausbruch des Krieges mit der Türkei im Jahre 1769 und erlag im August des folgenden Jahres einem klimatischen Fieber in Bessarabien. Der jüngste Sohn, Leopold, der es im preußischen Heere zum Generalmajor brachte, ertrank, 33jährig, in den Fluten der Oder, als er den von Wassersnot heimgesuchten Bewohnern von Frankfurt Rettung bringen wollte.

Von den Töchtern ist die mit dem Herzoge von Sachsen-Weimar verheiratete Anne Amalie als die Mutter des Herzogs Karl August und als verständnisvolle Beschützerin der Dichter und Künstler am Weimarer Musenhofe die bekannteste geworden. Ein trauriges Schicksal hatte ihre Enkelin, die Prinzessin Karoline Amalie Elisabeth, die, am 8. April 1795 mit dem Prinzen von Wales, nachmaligem Könige Georg IV. von England vermählt, sich schon im folgenden Jahre zu einer Trennung von ihrem brutalen Gatten genötigt sah und dann in zweideutiger Umgebung ein abenteuerliches Wanderleben in Italien und im Orient führte, bis es nach der Thronbesteigung Georgs IV. auf dessen Antrag vor dem eng-

lischen Oberhause zu einem skandalösen Ehescheidungsprozeß kam, der mit Zurückziehung der Scheidungsklage endete. Die oben erwähnte, mit dem Prinzen von Preußen verheiratete Prinzessin Elisabeth war schon 1769 von ihrem Gemahl geschieden.

Die Herzogin Philippine Charlotte selbst, seit 1781 verwitwet, überlebte nicht nur ihren berühmten Bruder und ihre fünf Schwestern, sondern auch die Regierungszeit ihres Neffen, des Königs Friedrich Wilhelm II. Sie sah noch die französische Revolution hereinbrechen und die kriegerischen Lorbeeren ihres ältesten Sohnes in den Feldzügen gegen das republikanische Frankreich von 1792 und 93 verwelken. Durch ihren Tod, der am 16. Februar 1801 erfolgte, blieb sie vor dem Schicksal bewahrt, Zeugin zu werden von dem tragischen Ende dieses Sohnes nach der Niederlage bei Auerstedt, von der Vertreibung des braunschweigischen Fürstenhauses und von der Zerstörung der Monarchie Friedrichs des Großen.

Die Herzogin unterhielt während ihres langen Lebens mit ihren Geschwistern, Kindern und sonstigen Verwandten einen regen Briefwechsel, von dem bisher nur ein kleiner Bruchteil bekannt geworden ist. Das königlich preußische Hausarchiv in Charlottenburg bewahrt in vier starken Bänden ihre Briefe an Friedrich den Großen, es haben jedoch davon nur sechs in der Familienkorrespondenz des Königs mit seinen Schwestern (Oeuvres Bd. XXVII S. 339—346) Aufnahme gefunden. Eine größere Anzahl von Schreiben der Herzogin an die Königin Elisabeth Christine von Preußen, ihre Schwägerin, ist in der Biographie der letzteren von Hahnke veröffentlicht (S. 440—448). Von den vielen Briefen, welche die Herzogin Charlotte aus dem großen Kreise ihrer fürstlichen Verwandtschaft empfing, ist in den Landesarchiven zu Wolsenbüttel und Braunschweig so gut wie nichts erhalten. Die hinterlassene Korrespondenz ist anscheinend zerstreut und in Privatbesitz übergegangen, wobei manches interessante Dokument verloren oder vernichtet sein wird.

Immerhin genügt das vorhandene Material, um zu erkennen, wie sehr die braunschweigische Schwester, wie Friedrich der Große sie nannte, von der ganzen Familie geschätzt wurde. Sie war gleich ausgezeichnet durch Herzengüte und klaren Verstand, sodaß sie von allen Seiten als Vertrauensperson betrachtet wurde, bei vorhandenen Zwistigkeiten zwischen den Geschwistern ausgleichend und vermittelnd wirkte und sich in guten und bösen Tagen als zuverlässige Freundin und kluge Beraterin erwies.

Auch die vierzehn Briefe an die Herzogin, die hier der Öffentlichkeit übergeben werden, legen von der Liebe und Verehrung Zeugnis ab, deren sich die Empfängerin bei ihren Brüdern und Schwestern erfreute.

Diejenigen des Königs Friedrich und des Prinzen Heinrich bieten außerdem wertvolle Beiträge zur Zeitgeschichte. Sämtliche Briefe sind eigenhändig und, der Sitte jener Zeit entsprechend, in französischer Sprache geschrieben. Die eigentümliche, dem phonetischen System sich nähерnde Orthographie der Originale habe ich durch die heute übliche Schreibweise ersetzt, wogegen Sprachwidrigkeiten und ungrammatikalische Wendungen, die namentlich in den Schreiben des Prinzen Heinrich vorkommen, unverändert beibehalten sind.

Da bei den einzelnen Briefen erklärende Anmerkungen und Hinweise unter den Text gesetzt sind, werden im übrigen kurze orientierende Einleitungen genügen.

I. Briefe der Prinzessin Amalie.

Die jüngste und unvermählt gebliebene Schwester Friedrichs des Großen, Anna Amalie, geb. den 9. November 1723, wurde von dem Könige durch Verleihung des reichsunmittelbaren Frauenstiftes Quedlinburg versorgt, über welches das Kurhaus Brandenburg seit 1697 die Schutzherrschaft erworben hatte. Die schon im Jahre 1756 feierlich enthronisierte Äbtissin siedelte jedoch nie nach Quedlinburg über, sondern zog es vor, die Einkünfte des Stiftes, das bei seiner Aufhebung durch den Reichsdeputationshauptschluss von 1803 noch ein Gebiet von 110 qkm mit 13 200 Einwohnern umfaßte, in Berlin zu verzehren, wo sie häufiger als die übrigen Geschwister Gelegenheit hatte, ihren königlichen Bruder zu sehen und mit ihm im geselligen Verkehr zu bleiben. Friedrich erfreute sich gern an der witzigen und geistvollen Unterhaltung dieser Schwester, sowie an ihrem ungewöhnlichen Talent für die Musik, in welcher sie sich auch theoretische Kenntnisse angeeignet hatte. Voltaire besang sie und bewunderte ihre schauspielerische Begabung bei einer Aufführung der „Zaire“, wobei er rühmend hervorhob, daß sie die Kunst verstehe, französische Verse geläufig und ohne Accent zu recitieren. Sie pflegte regelmäßig an den Sylvesterabenden im kleinen Kreise an der sogenannten table de confidence bei dem Könige zu speisen, der sie auch während des siebenjährigen Krieges wiederholt einlud, ihn in den Winterquartieren zu besuchen.

Im übrigen war die Prinzessin Amalie, wie wir namentlich aus den zuverlässigen Aufzeichnungen der Gräfin Voß wissen, wenig beliebt am preußischen Hofe, sie galt für launisch, intrigant und boshaft, ihr Bruder, Prinz Heinrich, pflegte sie „la fée malfaisante“ zu nennen. Die frühzeitige Verbitterung und Schroffheit ihres Charakters schrieben einige

den Eindrücken zu, welche eine romantische — historisch freilich nicht sicher beglaubliche — Neigung der Prinzessin zu dem bekannten Abenteurer Baron Trenck hinterlassen haben sollte. Daß sie auch großer und edler Empfindungen fähig war, zeigte sich namentlich in Zeiten des Unglücks und der Trauer, wo sie einen standhaften und tapferen Sinn bewies. Sie pflegte die Königin-Mutter in ihrer letzten Krankheit mit treuer Hingabe und eilte an das Sterbebett des bei Friedrich in Ungnade gefallenen Prinzen August Wilhelm von Preußen, als dieser auf dem einsamen Schloße Oranienburg sein Leben in der Blüte der Jahre beschließen mußte. Ebenso wenig verleugnete sich bei Ertragung eigener Leiden, so namentlich bei einer gefährlichen Augenoperation im Jahre 1776, ihre mutige Natur, die auch in den vorliegenden, vor und nach einer schweren Erkrankung geschriebenen Briefen zu Tage tritt.

Bei dem zweiten dieser Briefe findet sich in der Überschrift als Datum nur die Zahl 19, es fehlt die Angabe des Jahres und Monats. Aus dem Inhalt ergiebt sich jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit, daß 19. Dezember 1773 zu ergänzen ist. Die in dem Brief erwähnte Landgräfin von Hessen-Darmstadt traf auf der Rückreise von den Hochzeitsfeierlichkeiten ihrer mit dem Großfürsten Paul in Petersburg verheirateten Tochter Wilhelmine am 24. November 1773 in Potsdam ein, von wo aus sie die Prinzessin Amalie in Berlin besuchte und am 5. und 6. Dezember bei ihr speiste.

Im übrigen bedarf es für das Verständnis dieser Briefe, welche die Innigkeit des geschwisterlichen Verhältnisses zwischen der Schreiberin und der Empfängerin bekunden, keines weiteren Kommentars. Es entspricht durchaus der mit den Jahren bei der Äbtissin von Quedlinburg zunehmenden Frömmigkeit, die sich auch in der wachsenden Vorliebe für geistliche Musik äußerte, wenn sie die Erbauungsschriften des Abtes Jerusalem in Wolfenbüttel eifrig las und die Herzogin Charlotte auffordert, den Verfasser zur Beschleunigung seiner Arbeit anzuhalten. Die Erwähnung einer Liste mit Büchern, die aus Braunschweig erwartet wird, ruft die litterarischen Interessen der Prinzessin Amalie in Erinnerung, deren reichhaltige Bibliothek und Sammlung von Musikalien nach ihrem am 30. März 1787 erfolgten Tode laut lehztwilliger Verfügung in das Eigentum des Joachimthalschen Gymnasiums in Berlin übergingen.

Berlin 7 de Mars 1773.

Il est temps, je crois, de vous rappeler que j'existe encore et que vous avez par le monde une vieille sœur qui vous aime tendrement, et qui s'intéresse de tout son cœur, à ce qui vous regarde, par

conséquent, ma bonne et chère Sœur, je prends les devants, pour être la première à vous féliciter sur votre jour de naissance¹⁾. Fasse le ciel, que vous viviez en parfaite santé et que vous conserviez jusqu'à l'âge le plus reculé cette aimable gaieté et cette humeur charmante que je vous connais depuis longtemps. Ajoutez-y tous les bonheurs et tout le contentement duquel on peut jouir en ce monde, et jamais souhait n'est plus juste, puisque vous méritez le tout. Ditez-moi, mon cœur, que fait Mr. Jerusalem²⁾? Je suis affligée, qu'il ne continue pas son ouvrage, c'est une perte irréparable, s'il ne l'achève pas. Encouragez-le, de grâce, à recommencer, je sais, qu'il écrit avec beaucoup de facilité. Qu'il y destine simplement une heure par jour, peu à peu cela sera fait. Persuadez-le, il n'osera, il ne pourra pas vous refuser. Après-demain je quitte mes arbres, pour me loger dans ma grande maison³⁾) ce qui me réjouit beaucoup. Avez-vous eu la bonté, mon cœur, de parler à Féronce⁴⁾ touchant mes livres? Je n'ai encore rien reçu, ni même appris du départ de la caisse. Si vous vouliez me faire le plaisir de vous en informer, je vous en aurais mille obligations. Ma santé ne vaut pas grande chose, je suis dans la crise⁵⁾), c'est un vilain article pour les femmes; enfin tant que je vivrai dans ce monde et même dans l'autre, jusqu'en éternité, mon amitié et ma tendresse subsisteront toujours pour vous. C'est

1) Die Herzogin Charlotte war am 13. März geboren.

2) Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem, geb. 1709, seit 1742 Hofs prediger in Braunschweig und Erzieher mehrerer Söhne des herzoglichen Hauses, später Abt und Vizepräsident des Konstistoriums in Wolfenbüttel. Er veröffentlichte Predigt-Sammlungen und Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion. Nach diesem letzteren Werke, welches während der Jahre 1768—79 erschien, erkundigt sich die Prinzessin Amalie in dem vorliegenden Briefe. Bekannt ist die auf Anregung der Herzogin Charlotte verfaßte Entgegnung Jerusalems auf die im Jahre 1780 veröffentlichte Schrift Friedrichs des Großen „De la littérature allemande“. Der Sohn des Abtes, Karl Wilhelm Jerusalem, er schoß sich am 29. Oktober 1772 in Weßlar aus Liebesgram, ein Ereignis, das Goethe in „Werthers Leiden“ dichterisch verwertete.

3) Die Prinzessin Amalie wohnte im Winter in dem Palais unter den Linden Nr. 7, der jetzigen russischen Botschaft, während des Sommers in der Wilhelmstraße in dem von einem Garten mit großen Bäumen umgebenen Palais, das gegenwärtig dem Prinzen Albrecht gehört.

4) Féronce von Notenkreuz, geb. 1723 in Leipzig, braunschweigischer Geheimer Rat und Finanzminister. Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie Band VI S. 717 ff.

5) Die Prinzessin stand damals im 50. Lebensjahr.

avec ces sentiments, que je suis, ma chère Sœur, votre fidèle sœur et servante

Amélie.

19 [de Décembre 1773].

Je n'ai pas cru, ma chère Sœur, que j'aurais jamais eu le plaisir de vous écrire; Charon m'attendait avec sa barque¹⁾, la victime était prête d'être égorgée, mais par une grâce particulière du ciel j'existe encore²⁾. Je ne badine pas, j'ai été très mal, à présent je suis mieux, mes vertiges sont entièrement passés, mais ma tête est extrêmement faible, je ne puis m'occuper de rien, le sang se met d'abord en mouvement et puis toute la machine est en désordre; en un mot, j'ai surmonté la crise, je me suis expédiée assez brusquement, mais c'est fait, j'ai rendu mes quittances à l'amour sans en avoir fait usage, et suis charmée d'en être quitte. En voilà assez sur le sujet de ma chétive carcasse, il est temps, que je vous parle de mon amitié, de ma tendresse, de ma reconnaissance, ma chère Sœur, pour toute l'amitié et tout l'intérêt que vous avez pris à ma conservation, je serais bien ingrate, si je manquerais de sensibilité à votre égard, vous m'avez toujours aimée et vous me l'avez témoigné en toute occasion. Vous m'avez fait un présent, ma chère Sœur, aussi magnifique à mes yeux que celui, que l'Impératrice de Russie a donné à la Landgrave³⁾.

1) Ähnlich schreibt Friedrich II. nach einer gefährlichen Erkrankung an seinen Bruder Wilhelm am 20. Februar 1747: j'étais au dernier gîte du Styx, j'entendais déjà aboyer Cerbère, et j'apercevais déjà le vieux nocher des morts et sa barque fatale.

2) Über den lebensgefährlichen Charakter der Krankheit, von welcher die Prinzessin Amalie damals besessen war, berichtete Friedrich der Große an die Landgräfin von Hessen unter dem 30. Oktober 1773: „Ma sœur Amélie nous a donné une bonne alarme, elle a pensé périr, c'étaient les préludes d'une apoplexie, dont heureusement le médicin l'a sauvée.“

3) Die Landgräfin Karoline von Hessen-Darmstadt, die sogenannte „große“ Landgräfin, geb. den 9. März 1721 und gest. den 30. März 1774, war sehr geschätzt von Friedrich dem Großen, der ihre älteste Tochter Friederike als Gemahlin für seinen Neffen, den Prinzen von Preußen, auswählte. Desgleichen vermittelte Friedrich die Heirat einer anderen Tochter der Landgräfin, der Prinzessin Wilhelmine, mit dem Großfürsten Paul von Russland. Die Vermählungsfeierlichkeiten fanden am 16. Oktober 1773 in Petersburg statt. Die von der Prinzessin Amalie erwähnten Geschenke, welche die Landgräfin bei dieser Gelegenheit von der Kaiserin Katharina erhielt, bestanden aus einer mit Diamanten besetzten Tabatiere und in einem „diamant solitaire en bague très grand et fort beau“, wie die Landgräfin ihrer Mutter in einem Briefe vom 11. Oktober 1773 meldete. Gleichzeitig empfing sie ein Geldgeheimt von 100 000 Rubel und weitere 20 000 Rubel als Entschädigung für die Reisekosten.

Quoique la mort sur les lèvres, comme Fritzquen¹⁾ me vint porter la boîte aves les semences de fleurs, je me sentis revivre par la joie complète que cela m'a causée. Je vous baise mille fois vos petites menottes, car cela m'a fait grand plaisir. Mille grâces encore pour la continuation de Jerusalem²⁾, cela dure longtemps, avant qu'il achève. Je vous dirai, mon cœur, que le Roi a eu la grâce de me venir voir et dîner chez moi³⁾; quand vous lui écrivez, mandez-lui, je vous prie, que je vous ai communiqué ma joie de le revoir. Il y a presque 4 jours que j'écris sur cette lettre, ne pouvant rien faire de suite, ainsi adieu, mon cœur, mon ange, ma chère Lottinequen⁴⁾; je vous embrasse tendrement en idée et suis tout à vous

Amélie.

II. Briefe des Prinzen Heinrich.

Von den drei Briefen des Prinzen Heinrich von Preußen enthält der erste aus dem Jahre 1773 eine kurze Dankdagung für die Mitteilung der Herzogin von dem Eintritt ihres Sohnes, des Erbprinzen von Braunschweig, in die preußische Armee mit dem Range eines Generals der Infanterie. Die 14 Jahre später unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. erfolgte Ernennung des nunmehrigen Herzogs von Braunschweig zum preußischen Feldmarschall aus Anlaß des glücklichen Feldzuges gegen Holland verstimmt den Prinzen Heinrich, der, einem bis in unsere Tage für die Prinzen des königlichen Hauses in Preußen beobachteten Herkommen gemäß, sich mit dem Grade eines kommandierenden Generals begnügen mußte. Friedrich der Große hatte diese Ernennung mit Rücksicht auf die ihm bekannte Empfindlichkeit seines Bruders unterlassen. Das günstige Urteil, welches Prinz Heinrich hier über die militärischen Fähigkeiten des braunschweigischen Erbprinzen ausspricht, hat er später eingeschränkt, als ihm die Führung des österreichisch-preußischen

1) Herzog Friedrich August von Braunschweig-Oels, geb. den 29. Oktober 1740, ein Sohn der Herzogin Charlotte und mithin Neffe der Prinzessin Amalie. Er zeichnete sich in der braunschweigischen Armee während des siebenjährigen Krieges aus und trat 1763 als Generalleutnant in preußische Dienste.

2) Vgl. Ann. 2 zu dem vorhergehenden Briefe.

3) Friedrich II. pflegte, wenn er im Dezember oder Januar zu den Hoffesten nach Berlin kam, in der Regel einmal bei der Prinzessin Amalie zu speisen, was immer als eine große Auszeichnung betrachtet wurde.

4) Lotte oder Lottine war schon seit den Kinderjahren die übliche Bezeichnung für die Prinzessin Charlotte in der königlichen Familie. Das weitere Diminutiv „Lottinchen“ scheint eine Erfindung der Prinzessin Amalie zu sein.

Heeres durch seinen Neffen in dem Kriege gegen die französische Revolution Anlaß zur Kritik bot.

Der nächste, acht Jahre später geschriebene Brief schildert den Aufenthalt des Prinzen in Spa, das schon seit dem 17. Jahrhundert als eleganter internationaler Badeort berühmt war und zur Zeit Friedrichs des Großen auch von andern Mitgliedern der preußischen Königsfamilie mehrfach besucht wurde. Ausführlich wird über die zweitägige Anwesenheit des Kaisers Josef II. daselbst berichtet, der gelegentlich seiner Reise in den Niederlanden damals nach Spa gekommen war, um den Prinzen Heinrich zu begrüßen. Letzterer geht nur auf den äußerlichen Verlauf des Besuches ein, ohne die mit dem Kaiser geführten politischen Gespräche zu erwähnen. Über den Inhalt dieser sind wir durch ein vertrauliches, aus Brüssel vom 24. Juli 1781 datiertes Schreiben Josefs an den Fürsten Kaunitz unterrichtet. Dasselbe lautet: „J'ai eu l'occasion à Spa d'y voir familièrement le prince Henry, quoique je ne me tie aucunement à lui et que ses brouilleries avec le Roi paraissent des affaires arrangées entre eux, comme dit le proverbe, des larrons en foire. Cependant tout ce que j'ai pu en tirer de positif, c'est qu'il espère et fait des vœux au ciel pour que l'existence du Roi ne soit plus longue et qu'il se flatte d'avoir du crédit sur l'esprit de son neveu, qu'il dit penser tout autrement que le Roi son oncle, surtout par rapport à un million des chicanes et des petits moyens. Au reste j'ai eu pour lui tous les égards de politesse et j'ai même accepté un petit dîner chez lui, composé de l'abbé Raynal et Mr. de Grimm.“

Die Indiskretionen des Prinzen Heinrich, seine Abneigung gegen Friedrich den Großen und sein Ehrgeiz, unter dessen Nachfolger eine politische Rolle zu spielen, sind bekannt. Immerhin wird man mit Beitreten lesen, daß er sich so weit vergessen konnte, in einem Gespräch mit dem erklärteten Feinde des preußischen Hauses, wie Josef es damals war, seinem königlichen Bruder einen baldigen Tod zu wünschen. In der allerdings wenig zuverlässigen Biographie des Prinzen Heinrich von Bouillé wird behauptet, daß der Plan einer Teilung Deutschlands zwischen Österreich und Preußen den Gegenstand der Konferenzen mit dem Kaiser Josef in Spa gebildet habe. Auch dies würde ein bedeutsches Thema gewesen sein, nachdem soeben erst durch den Teschener Frieden, welcher den bayerischen Erbfolgekrieg beendete, den österreichischen Großerungsgesüsten auf Bayern ein Ziel gesetzt war. Der bisher veröffentlichte Briefwechsel des Prinzen Heinrich mit Friedrich dem Großen enthält keinen Bericht über die Entrevue in Spa. Das dem Datum

dieser Zusammenkunft zeitlich nächste Schreiben des Prinzen, welches die Oeuvres mitteilen, ist vom 30. November 1781. Im Eingange desselben wird die Erwartung ausgesprochen, deren Aufrichtigkeit wir jetzt bezweifeln müssen, daß die „wunderbare Körperkonstitution“ des Königs dessen Leben verlängern werde „jusqu'au terme le plus reculé“.

Der dritte Brief des Prinzen Heinrich vom 7. Juni 1790 fällt in die Regierungsperiode Friedrich Wilhelms II., der im Frühjahr dieses Jahres gegen Österreich rüstete, um die Verlegenheiten der habsburgischen Monarchie im Orient, in den Niederlanden und in Ungarn zu einer Machtweiterung Preußens zu benutzen, wie sein Minister Graf Herzberg sie seit Jahren angestrebt hatte. Die Voraussicht des Prinzen, daß es trotz des geräuschvollen Aufmarsches der preußischen Truppen in Schlesien nicht zum Kriege kommen werde, bewahrheitete sich bekanntlich. Der Kongreß von Reichenbach führte am 27. Juli 1790 zu einer friedlichen Verständigung. Österreich leistete auf alle während seines letzten Krieges in der Türkei gemachten Eroberungen Verzicht, während Friedrich Wilhelm II. sich bereit finden ließ, den Plänen zu entsagen, die sich auf den Erwerb von Danzig, Thorn und sonstiger polnischer Gebietsteile für Preußen bezogen.

De Berlin 29 de janvier 1773.

Ma chère Sœur,

Vous avez bien de la bonté de m'apprendre l'événement qui place le Prince héritaire¹⁾ dans l'armée du Roi, c'est un avantage

1) Der Erbprinz von Braunschweig, Karl Wilhelm Ferdinand, geb. 9. Oktober 1735, war Anfang des Jahres 1773 als General der Infanterie in preußische Dienste getreten, nachdem er sich schon während des siebenjährigen Krieges in der von seinem Onkel, dem Herzog Ferdinand von Braunschweig, geführten Armee rühmlich hervorgethan hatte. Seine spätere militärische Laufbahn als Oberbefehlshaber der verbündeten Heere in dem Kriege gegen die französische Revolution von 1792 u. 93, sowie seine Niederlage gegen Napoleon bei Auerstedt sind bekannt. Weniger bekannt ist, daß der damalige Übertritt des braunschweigischen Erbprinzen in das preußische Heer, wenn man den Berichten des englischen Gesandten in Berlin Glauben schenken darf, in einem Teile der braunschweigischen Familie nicht gerne gesehen wurde und in militärischen Kreisen als ein Ereignis galt, dessen Spize gegen den Prinzen Heinrich gerichtet war. Der Gesandte Harris schrieb hierüber an Lord Suffolk am 6. Februar 1773: „Der von dem Erbprinzen von Braunschweig unternommene Schritt hat bei seinem Vater und bei seiner Familie das größte Bedauern erregt und sie äußern sich bei diesem Anlaß in den stärksten Ausdrücken. Seine Preußische Majestät regelte die Sache bei den letzten schlesischen Manövern, denen der Erbprinz beiwohnte. Abgesehen von dem Wunsche, einen ausgezeichneten General in seine Dienste zu nehmen, legte der

pour ce pays-ci, d'avoir acquis un prince aussi éclairé au nombre des généraux. Je suis bien sensible à l'attention que vous avez, ma chère Sœur, de m'en donner la nouvelle. Le Prince avait eu celle de me la donner, mais Je serai dans tous les temps touché par les preuves de votre amitié, trop heureux si Je puis vous en donner qui vous témoignent l'amitié sincère avec laquelle Je suis

Ma chère Sœur
Votre très dévoué frère et serviteur
Henri.

De Spa 24 de julius 1781.

Ma très chère Sœur,

L'intérêt obligeant que vous prenez à ma santé, ma chère Sœur, m'oblige à vous en donner des nouvelles. Les eaux me font grand bien. Depuis que Je les prends, Je n'ai plus ces crampes qui me désolaient, et d'autres maux dont Je sentais tous les jours l'amertume; reste à savoir, si, après les avoir pris, toutes ces incommodités fâcheuses ne reviendront encore pour me tourmenter. J'espère que vous jouissez à cœur du plaisir d'être chez mon frère Ferdinand¹⁾, et que vous n'oublierez pas l'espérance que vous m'avez donnée de vous voir chez moi. Comme J'aurai le bonheur de vous revoir à mon retour, Je me réserve de vous parler de toutes les connaissances que J'ai faites à Spa. Je suis répandu du matin au soir, Je trouve beaucoup d'aimables femmes parmis les Anglais et les Français, elles dînent chez moi et l'après-midi Je reçois des visites, toutes les femmes de toutes les nations viennent chez moi, et Je ne puis que me louer des politesses et des attentions, qu'on me témoigne. Votre curiosité sera un peu éveillée à l'égard de l'empereur que nous avons eu deux jours chez nous. Je pourrai vous entretenir amplement à son sujet, lorsque J'aurai, ma chère Sœur, le plaisir de vous revoir à

König noch besonderen Wert darauf, hierdurch den Einfluss seines Bruders Heinrich zu verringern, welcher — nicht ohne Grund — sich für den einzigen General im preußischen Heere hielt, der befähigt wäre, im Kriegsfall das Kommando einer selbständigen Armee zu übernehmen.“ (Diaries and Correspondence of James Harris B. I S. 100.)

1) Prinz August Ferdinand, der vierte Sohn König Friedrich Wilhelm I., geb. den 23. Mai 1730, erkrankte während des siebenjährigen Krieges und musste die Armee verlassen. Auch im bayerischen Erbfolgekriege nahm er, angeblich aus Gesundheitsrücksichten, kein Kommando an. Trotz dieser Kränklichkeit erreichte er ein Alter von fast 83 Jahren.

Brunswick. Pour le moment, où les eaux ne me permettent pas une assiduité d'écriture, Je me contenterai de vous dire, qu'il était à peine arrivé, qu'il entra dans ma chambre, où il resta seul avec moi deux heures et demie. J'allais l'après-dîner chez lui, le soir il fut à la comédie dans la loge de la princesse de Lichtenstein, mais il en sortit pour venir dans la mienne, où il vint encore le jour d'après, après avoir dîné chez moi. Il me demanda petite compagnie, nous étions 7 : l'empereur, le général Terzi¹⁾, qui l'accompagne, Grimm²⁾, qui est venu de Paris et que Je loge chez moi, l'abbé Raynal³⁾, qui dîne chez moi tous les jours, Wreech⁴⁾ et Knesebeck⁵⁾. Il resta jusqu'à 6 heures du soir, il me dit qu'il était venu uniquement pour me voir, il fut de la plus grande affabilité et politesse envers tout le monde. C'était une foule prodigieuse dans les salles du bal, où nous étions ces deux jours le soir, on se postait, tous les environs étaient accourus, les rues, les promenades étaient pleines de monde. L'empereur a goûté de

1) Österreichischer Generalleutnant, geb. 1730, gest. in Wien 1800, der den Kaiser Josef auf der Reise in die Niederlande und dem sich daran schließenden Infognotobesuch in Paris begleitete.

2) Friedrich Melchior Baron von Grimm, der bekannte Litterarhistoriker, geb. in Regensburg den 25. September 1723, seit 1776 bevollmächtigter Minister für Sachsen-coburg in Paris. Er stand sowohl mit Friedrich II. als mit der Kaiserin Katharina in freundschaftlichem Briefwechsel.

3) Abbé Raynal, der französische Geschichtsschreiber, geb. 12. April 1713, entfloß aus Frankreich, nachdem das Parlament einen Haftbefehl gegen ihn erlassen hatte und sein Werk „Histoire philosophique et politique des établissements et du commerce des Européens dans les Deux-Indes“ wegen anstößiger Stellen gegen die Kirche und die europäischen Staatsverfassungen öffentlich verbrannt war. Er fand ein Asyl in Preußen und wurde von Friedrich II., obgleich er dessen Unwissen durch Angriffe gegen das preußische Regie- und Monopolystem erregt hatte, in Audienz empfangen. Der persönliche Eindruck, den Raynal auf den König machte, war kein günstiger, wogegen Prinz Heinrich ihn mit großer Auszeichnung behandelte. Raynal erhielt 1787 Erlaubnis, nach Frankreich zurückzukehren.

4) Es gab zwei Herren v. Wreech, die beide in den Diensten des Prinzen Heinrich standen. Sie waren die Söhne der bekannten Freundin des Kronprinzen Friedrich aus dessen Küstriner Zeit. Der ältere, Friedrich Wilhelm Theodor, wegen seiner Figur der große Wreech genannt, war Kammerherr und Hofmarschall des Prinzen Heinrich am Rheinsberger Hofe, wo er 1785 starb. Der zweite, Ludwig, ebenfalls Kammerherr und Domherr des Stifts zu Magdeburg, wurde 1786 in den Grafenstand erhoben und starb 1795. Er ließ im Schloßpark seines Familien-gutes Tamsel dem Prinzen Heinrich ein Denkmal errichten.

5) Joh. Franz Karl von dem Knesebeck-Mylendonck, Adjutant des Prinzen, geb. 1748, gest. 1828.

toutes les fontaines, il fut deux jours le matin à la Geronstère¹⁾), où J'étais pour prendre les eaux. Le dernier jour il m'embrassa, prit congé de toutes les connaissances qu'il avait faites à la hâte et partit.

Je trouve bien des agréments ici, les Français et les Anglais sont au plus grand nombre et Je suis enchanté des deux nations. Nous avous tous les jours des nouveau-venus. J'ai fait hier la connaissance de Mr. Bertin²⁾, ancien exministre, mais nous avons perdu la princesse de Lichtenstein³⁾ qui fait un petit tour à Paris, elle est regrettée de tout le monde, c'est une femme aimable d'un excellent caractère.

Voilà, ma chère Sœur, une petite description de Spa, fort légèrè à la vérité, mais vous me pardonnerez, si Je ne mets pas plus d'étendue à ma lettre, et vous l'accepterez sous l'auspice de l'amitié et des tendres sentiments, avec lesquels Je suis

Ma très chère Sœur
Votre très dévoué et fidèle frère et serviteur
Henri.

De Rheinsberg 7 de juin 1790.

Ma très chère Sœur,

Quoique je ne doute point, ma chère Sœur, que vous recevez les nouvelles plus fraîches de Berlin, que le sont celles que Je puis vous donner. Je veux cependant remplir mes promesses, et Je dois vous assurer que les apparences et les probabilités pour le maintien de la paix augmentent tous les jours. Les troupes iront en Silésie, mais il y aura un congrès, peut-être même un courrier qu'on attendait arriver, finira toutes ces discussions, sans même que ce congrès a lieu. Mais cette dernière assertion est douteuse, mais il est très certain, que la

1) Name einer der bekanntesten Quellen in Spa.

2) H. Bertin, französischer Staatsmann, geb. 1719, im Jahre 1759 zum Generalkontrolleur der Finanzen und Staatsminister ernannt, ein eifriger Beförderer der Künste und Wissenschaften. Er starb 1792.

3) Die Fürstin von Lichtenstein, eine geborene Gräfin Sternberg, wird als eine der geistvollsten Damen ihrer Zeit geschildert, die am Wiener Hofe die erste Rolle spielte. Sie hatte das Unglück, wenige Wochen, nachdem der vorliegende Brief geschrieben war, ihren Gatten, den Fürsten Franz Joseph, zu verlieren, der auf der Rückkehr von Spa in Mex starb. Kaiser Josef meldete dies Ereignis dem österreichischen Gesandten in Paris, dem Grafen Mercy, unter dem 31. August 1781 und fügte hinzu: „la princesse est arrivée ici, pénétrée de la plus vive douleur, qu'elle ressent d'un événement si cruel et qui change toute sa position.“

guerre n'est rien moins que décidée, et le besoin des vivres a autant de part à la marche des troupes, que le pourront avoir les idées exaltées du Ministre Hertzberg¹⁾.

J'embrasse l'aimable puperle²⁾ et me recommande à votre souvenir, ma tendresse et mon attachement vous sont dus pour la vie.

Ma très chère Soeur

Votre très fidèle et dévoué frère et serviteur

Henri.

III. Briefe Friedrichs des Großen.

Von der umfangreichen Korrespondenz zwischen Friedrich II. und seiner Schwester Charlotte besitzt das königlich preußische Hausarchiv die Briefe der letzteren, nicht aber die Antworten des Königs. In den Oeuvres de Frédéric le Grand sind nur vier Schreiben des Königs an die Herzogin enthalten, von denen zwei schon früher aus der von Nikolai herausgegebenen Anekdotensammlung über das Leben Friedrichs bekannt waren. Unter diesen Umständen werden die hier mitgeteilten neun Briefe aus den verschiedensten Epochen der Regierung des großen Königs eine willkommene Bereicherung des bisher vorliegenden Urkundenmaterials bieten, insoweit sie einen angiehenden Einblick in seine durch keinen Mißklang getrübten Beziehungen zu dieser Schwester gewähren, die ihm nach dem Tode der Markgräfin von Bayreuth unter allen Geschwistern am nächsten gestanden zu haben scheint. Friedrich schreibt ihr ohne Rückhalt über alles, was ihn in augenblicklichen Stimmungen bewegt, über persönliche, geschäftliche und politische Angelegenheiten, immer gewiß, liebevolle Teilnahme an seinen Leiden und Freuden, sowie ein kluges Verständnis für die Geheimhaltung oder Verwertung der mitgeteilten Nachrichten zu finden.

Der erste Brief atmet den heiteren Mut jener glücklichen Tage nach Beendigung des zweiten schlesischen Krieges durch den Dresdener Frieden,

1) Ewald Friedrich Graf von Herzberg, geb. den 2. September 1725, von Friedrich dem Großen zum Kabinettsminister im auswärtigen Departement ernannt am 5. April 1763, entlassen von Friedrich Wilhelm II. am 5. Juli 1791. Prinz Heinrich war stets ein persönlicher und politischer Gegner von Herzberg, während die Herzogin Charlotte dessen treue Dienste und patriotische Gesinnung besser zu schätzen wußte und ihrer Hochachtung für den Minister auch nach seinem unfreiwilligen Rücktritt noch Ausdruck gab. Vgl. den Brief der Herzogin an die Königin Elisabeth von Preußen vom 9. November 1793 in Hahnkes Biographie der Königin S. 448.

2) Püppchen.

als ganz Europa dem Genie des Siegers von Hohenfriedberg und Soor zu huldigen schien und die Zeitgenössen, damals zuerst, den jugendlichen Herrscher mit dem Beinamen des Großen begrüßten. Die in fast übermütigem Tone eingefreute Andeutung über die Rabalen eines russischen Spions in Berlin hatte insofern einen ernsten Hintergrund, als diese Entdeckung ein Symptom dafür war, daß auch das mächtige Nachbarreich im Osten sich den Gegnern Friedrichs zugewandt hatte. In der That war bereits am 2. Juni 1746 in Petersburg zwischen der russischen und österreichischen Regierung ein Bündnisvertrag unterzeichnet, worin ein geheimer Separatartikel die Bedingungen eines Kriegsfalles gegen Preußen regelte.

Es folgen aus dem Lager von Leitmeritz die Trauerbotschaften von der Niederlage bei Kolín und von dem Tode der Mutter, in atemloser Hast auf das schwarzumränderte Papier geworfen, mitten in den Sorgen um die Fortsetzung des Kampfes und mit dem Ausblick in eine ungewisse Zukunft. Ein dritter Brief aus der Zeit des siebenjährigen Krieges, am letzten Tage des Jahres 1760 in dem Winterquartier von Leipzig geschrieben, spricht von Friedenshoffnungen, die noch unbestimmt sind, aber sich doch einmal erfüllen werden, da, wie alles in der Welt, so auch dieser Krieg ein Ende nehmen müsse. Die mühsam verhaltene Ungeduld des Königs wegen der Unthätigkeit des Herzogs Ferdinand von Braunschweig gegenüber dem Einfall der Franzosen in Hessen äußert sich zum Teil in scherhaftem Wendungen, welche die Schärfe des Tadels mildern sollen.

Die nächsten drei Briefe gehören der Friedensepoche von 1769—73 an und bringen eine Fülle der verschiedensten Nachrichten und Betrachtungen über Dinge, welche dem Könige damals am Herzen lagen oder in der Korrespondenz der Schwester angeregt waren. Er begleitet mit teilnehmenden Worten und Ratschlägen sowohl die traurigen und fröhnen Begebenheiten in dem Familienkreise der Herzogin als auch die finanziellen Sorgen des braunschweigischen Hofs. Er vertraut seiner Schwester die politischen Befürchtungen und Hoffnungen, die ihn vor und nach der ersten Teilung Polens erfüllten, wobei er die Erhaltung der Ruhe in Deutschland als sein Hauptziel bezeichnet und die Ereignisse in andern Ländern, soweit sie nicht hierauf Einfluß üben, mit der Gelassenheit eines philosophischen Zuschauers beurteilt. Noch ist trotz der zunehmenden Jahre die Energie des Denkens und Handelns bei dem Könige ungebrochen, wovon besonders die in dem Briefe vom 22. Februar 1773 enthaltenen Bemerkungen über die Zollstreitigkeiten mit Russland und

die drohenden Verwicklungen mit England aus Anlaß der Danziger Frage ein charakteristisches Zeugnis ablegen.

Die Schriftzüge dieses Briefes sind noch fest und kräftig, obgleich Friedrich Anfang 1773 an Voltaire mitteilt, daß sein Arm beim Schreiben zu zittern anfange und er eine kleine Handschrift bekomme. Diese äußern Merkmale des Alters tragen dagegen deutlich die beiden Briefe unserer Sammlung von 1784, zwei Jahre vor dem Tode des Königs. Der eine, mit einem Trauerrand versehen, enthält in schlichter und ergreifender Sprache eine Erzählung der letzten Tage der Markgräfin von Ansbach, jener unglücklichen Schwester Friedrichs und der Herzogin Charlotte, die, von den Zeitgenossen vergessen und fast verschollen, ihr freudenseeres Dasein in frankhafter Schwermut beschlossen hatte. Die trüben Reflexionen, in welche diese Erzählung ausklingt, von der Gebrüchlichkeit der menschlichen Natur und der Vergänglichkeit alles Irdischen fehren auch in dem letzten, vom 8. November 1784 datierten Briefe wieder. Doch hindert dies den König nicht, darin mit ungefährwächter geistiger Kraft die politische Weltlage zu beurteilen und, gleichsam von hoher Warte, mit wachsamen Auge die Haltung der Nachbarländer zu beobachten. Er hofft, daß sein aus Paris zurückgekehrter Bruder Heinrich von den früheren Illusionen über die französische Regierung geheilt sei und er weist auf die unveränderten Gefahren des russisch-österreichischen Bündnisses hin, welche ihn eben damals veranlaßt hatten, die Verhandlungen über einen deutschen Fürstenbund eifrig zu betreiben und möglichst schnell zum Abschluß zu bringen. Auß diese politischen Betrachtungen folgt dann zum Schluß in Anknüpfung an einen Trauerfall in der dänischen Königsfamilie ein resignierter Rückblick auf die Summe der Leiden und Freuden im menschlichen Leben und das Geständnis, daß nur in der Freundschaft Trost zu finden sei.

So führen diese Briefe in den verschiedenen Bildern, die sie zeigen, von der sonnenbestrahlten Mittagshöhe der Herrscherlaufbahn des großen Königs hinab zu den abendlichen Schatten, die sich über das Alter des Einsiedlers von Sanssouci ausbreiten.

à Potz[dam] ce 13 d'octobre 1746.

Ma très chère Sœur,

Vous Vous moquez de moi en beau style flatteur, et je serais bien bon de me croire aussi merveilleux que Votre badinage me veut rendre. Si c'est pour Vous amuser, ma chère Sœur, j'en suis fort content, mais dans le fond je sais me rendre justice et apprécier ma valeur à très peu de chose.

Je ne peux guère Vous mander des nouveautés d'ici, si non qu'on a emprisonné à Berlin quelques coquins¹⁾ que l'on veut envoyer intriguer et cabaler dans l'autre monde, à cause que leur projets sont trop dangereux pour celui que nous habitons.

Daignez faire mes compliments à toute Votre charmante famille et me croire avec toute sorte d'attachement et d'affection

Ma très chère Sœur

Votre très fidèle
frère et serviteur

Federic.

à Leitmeritz ce 7 de juillet 1757.

Ma chère Sœur,

Vous ignoriez apparemment, ma chère Sœur, l'échec qui m'est arrivé le 18 du mois passé²⁾), qui a donné lieu à la levée du siège de Prague, Vous ignoriez encore la cruelle nouvelle, que j'ai reçue de Berlin³⁾). Les temps sont changés, et il faut réparer les malheurs avec de la constance. Ecrivez, je Vous prie, à ma Sœur de Suède⁴⁾), que je ne suis pas en état de lui donner les moindres secours à présent. Je Vous demande pardon, si je ne Vous ai pas écrit, mais j'ai à faire toute la journée, et souvent n'ai pas le temps de dîner. Je Vous embrasse de tout mon cœur, en Vous priant de me croire avec une parfaite tendresse,

Ma chère Sœur,
Votre très fidèle frère et serviteur
Federic.

1) Anspielung auf die Entlarvung eines im russischen Solde stehenden Spions, Namens Johann Konstantin Ferber, der wegen Hochverrats in der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober 1746 verhaftet und am 22. Oktober enthauptet wurde. Seine Mitschuldigen befanden sich außer dem Bereich der preußischen Strafjustiz. Näheres über diese Angelegenheit findet sich in Band II der Preußischen Staats-schriften aus der Regierungszeit König Friedrichs II. S. 190—201.

2) Die Niederlage Friedrichs bei Kolin am 18. Juni 1757.

3) Die Mutter des Königs, Sophie Dorothea, war am 28. Juni in Berlin gestorben.

4) Die Königin Louise Ulrike von Schweden, eine Schwester Friedrichs, geb. am 24. Juli 1720, Gemahlin des Königs Adolf Friedrich, der am 5. April 1751 den schwedischen Thron bestiegen hatte und sich in den Kämpfen mit den Adelsparteien große Beschränkungen der königlichen Gewalt gefallen lassen mußte. Eine im Jahre 1756 zu Gunsten der Wiederherstellung der Privilegien der Krone entstandene Verschwörung, welche die Königin heimlich unterstützte, mißlang. Ebenso wenig konnte leichtere die Teilnahme Schwedens am siebenjährigen Kriege auf der

à Leitmeritz ce 15 de juillet 1757.

Ma très chère Sœur,

Vous avez grande raison de donner les plus sincères regrets à la perte que nous avons faite, d'autant plus quelle est irréparable¹⁾. Je Vous ai déjà répondu, ma chère Sœur, touchant la lettre de ma Sœur de Suède²⁾), ce qu'elle veut, est absolument impossible. J'ai ici de l'ouvrage prodigieux, je Vous demande pardon, si ma lettre est courte et si je Vous écris rarement. Je suis avec la plus parfaite tendresse

Ma très chère Sœur

Votre très fidèle frère et serviteur

Federic.

à Leipsic ce 31 Décembre 1760.

Ma chère Sœur,

Votre lettre, ma chère Sœur, est pleine de compliments obligeants, que m'attire l'occasion de la nouvelle année. Vous voudrez bien que je Vous en fasse mes remerciements et que je Vous assure en même temps, que je ne demeure pas en reste pour tous les souhaits, que je fais pour Votre conservation et Votre bonheur. Nous aimerons tous bien l'année 61, si elle nous amène une bonne paix, ce ne sont jusqu'ici que des vœux, mais ils pourront se réaliser, car tout finit, ainsi cette guerre finira, tout comme le reste.

Votre Landgrave³⁾ est un homme pétri de projets, rempli

Seite der Gegner Preußens verhindern. Die wiederholten Gesuche Ulrikes um Beistand in den Streitigkeiten mit dem schwedischen Adel hatte Friedrich stets abgelehnt.

1) Unter dem frischen Eindruck der Trauerbotschaft von dem Tode der Mutter hatte Friedrich am 5. Juli seiner Schwester, der Markgräfin von Baireuth, geschrieben: „Nous n'avons plus de mère. Cette perte met le comble à ma douleur. — Toutes les pertes dans le monde peuvent se redresser, mais celles que la mort cause, sont sans espoir.“

2) Vgl. Num. 4 zu dem vorhergehenden Briefe.

3) Der Landgraf von Hessen-Kassel, Friedrich II., geb. den 14. August 1720, folgte seinem Vater, dem Landgrafen Wilhelm VIII., im Februar 1760 in der Regierung. Er nahm als Generalleutnant in preußischen Diensten an den ersten Feldzügen des siebenjährigen Krieges teil, wurde aber, da er keine militärischen Talente zeigte, im Jahre 1759 zum Bizegouverneur von Magdeburg ernannt und damit vom Kommando im Felde ausgeschlossen. Schon im Jahre 1749 war er heimlich zur katholischen Kirche übergetreten, willigte jedoch ein, daß seine Söhne im protestantischen Bekenntnis erzogen wurden. Später erlangte er eine traurige Berühmtheit dadurch, daß er 12 000 seiner Landeskinder an die englische Regierung verkaufte, welche dieselben im Kriege gegen die abgefallenen amerikanischen Kolonien verwandte.

d'inquiétude et qui sans Donop¹⁾ se serait déjà déshonoré; il convient cependant de le ménager, c'est ce que nous faisons et l'on cédera à ses fantaisies, (fussent-elles musquées) tant qu'il le faudra pour le bien des affaires. Il seroit à souhaiter d'ailleurs, qu'on put tirer le prince Ferdinand²⁾ de son engourdissement. Je l'aiguillonne tant que je le puis, sans cependant le pouvoir réveiller jusqu'ici de sa léthargie. Son inaction est très contraire au bien des affaires et au progrès de la paix, qui s'acheminerait indubitablement plus vite s'il chassait les Français de la Hesse. Mais il faut attendre, qu'il veuille se mettre en mouvement; il est plus dur que le porphyre, on a beau le presser, il répond, comme Madame d'Eurtz³⁾ „je ne veux pas, moi“. Que voulez-Vous que je fasse? Me donner au diable? Non, quoi donc? Prendre patience et attendre qu'il plaise à Son Altesse Séruissime de faire ce qui convient de toute façon d'être fait.

Vous me trouverez peut-être un peu d'humeur, Vous avouerez cependant, qu'il y a de quoi impatience un anachorète par son inaction.

Daignez faire mille amitiés au Duc⁴⁾ et lui souhaiter la nouvelle année, surtout daignez me croire avec une parfaite tendresse

Votre fidèle frère et serviteur
Federic.

ce 12 février 1769.

Ma très chère Sœur,
Je vois, ma bonne Sœur, qu'en tendre mère Vous Vous flattez

1) Generalmajor August Moritz von Donop, früher hessischer Minister am Wiener Hofe.

2) Herzog Ferdinand von Braunschweig (vgl. oben S. 50) hatte, gegen eine fast doppelte Übermacht kämpfend, den Franzosen unter dem Marschall Broglie Hessen überlassen müssen und wurde am Schlus des Jahres 1760 von Friedrich II. dringend aufgefordert, einen Versuch zur Wiedereroberung dieses Landes zu machen, wobei ihn ein preußisches Hilfscorps von 9000 Mann unterstützen sollte. Der Versuch wurde auch unternommen, scheiterte jedoch damals nach anfänglichen Erfolgen an der Übermacht des Feindes, der erst im Jahre 1762 durch die Siege Ferdinands bei Wilhelmsthal und Lutterberg zur Räumung Hessens gezwungen werden konnte.

3) Wer Madame Eurtz ist und was sie nicht wollte, hat sich nicht mit Sicherheit feststellen lassen. Vielleicht ist die Hofdame gemeint, welche in dem Briefe der Königin Elisabeth von Preußen an den Herzog Ferdinand von Braunschweig vom 1. September 1745 erwähnt und dort Oertz geschrieben wird. Vgl. v. Hahnke, Elisabeth Christine Königin von Preußen S. 409.

4) Der regierende Herzog Karl von Braunschweig.

encore sur le sort de Votre fille¹⁾), mais je dois Vous dire premièrement, que le neveu est éclairci du tout et qu'il a été convaincu par les domestiques dans sa maison de tout ce qu'il avait entendu du public. Ils ne se voient plus et se sont séparés, de plus j'ai écrit aujourd'hui au Duc et lui ai envoyé des dépositions plus atroces encore que les premières. Il Vous pourra dire en gros, de quoi il est question, je n'ai pas le cœur de Vous l'écrire et je romps sur cette matière, pour ne pas renouveler Votre douleur.

Je suis bien aise que la princesse de Brunswick-Oels ait Votre approbation, j'augure bien de ce mariage et je crois que pour le commerce et pour la bourse il est assez bien assorti²⁾). J'ai été à Berlin donner audience au Comte de Guines³⁾). J'ai vu nos frères⁴⁾ en bonne santé et suis revenu ici l'après-dîner. Il n'est question ici

1) Elisabeth von Braunschweig, die vierte Tochter der Herzogin Charlotte, geb. den 8. November 1746, wurde am 14. Juli 1765 mit dem Prinzen von Preußen, dem nachmaligen Könige Friedrich Wilhelm II., vermählt und am 21. April 1769 mit Einwilligung des braunschweigischen Hauses von demselben geschieden. Über die Ursachen der Scheidung bemerkt Friedrich II. im Band VI der Oeuvres S. 23: „L'époux, jeune et sans meurs, abandonné à une vie crapuleuse dont ses parents ne pouvaient le corriger, faisait journellement des infidélités à sa femme. La princesse, qui était dans la fleur de sa beauté, se trouvait outragée du peu d'égard, qu'on avait pour ses charmes. — — Bientôt elle donna dans des débordements qui ne le cédaient guère à ceux de son époux. Les désordres éclatèrent et furent bientôt publiés. L'antipathie qui s'ensuivit entre le prince et la princesse, rendit vaine toute espérance de succession. . . . Les frères du Roi, les princes Henri et Ferdinand, disaient sans dissimulation qu'ils ne consentiraient jamais à se laisser enlever par quelque batard les droits qu'ils avaient de la succession à la couronne. Toutes ces raisons d'une égale importance obligèrent, à la fin, de procéder à la séparation de ces époux.“ Die Prinzessin Elisabeth wurde in dem Schlosse Zasenitz bei Stettin interniert und erhielt erst bei der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms II. eine größere Freiheit. Sie starb im 94. Lebensjahr am 18. Februar 1840.

2) Der Herzog Friedrich August von Braunschweig-Oels, jüngster Sohn der Herzogin Charlotte, geb. den 29. Oktober 1740, hatte am 6. September 1768 die Prinzessin Friederike Sophie, Tochter des letzten regierenden Herzogs von Württemberg-Oels, geheiratet.

3) Der französische Specialgesandte, Feldmarschall Graf von Guines, war am 9. Februar 1769 von dem Könige in Audienz empfangen. Sein offensichtlicher Auftrag ging dahin, einen Handelsvertrag zwischen Frankreich und Preußen vorzuschlagen, der eigentliche Zweck seiner Mission war jedoch, die preußisch-russische Allianz zu lockern.

4) Die Prinzen Heinrich und Ferdinand von Preußen.

que des affaires de Pologne¹⁾ et de la guerre des Turcs²⁾), si cela se termine vite, nous n'en serons point, mais, si la guerre traîne en longueur, je crains bien, que, tôt ou tard, nous ne soyons entraînés. Je Vous embrasse mille fois, ma bonne et chère Sœur, Vous conjurant de me continuer Vos bontés et d'être persuadée de la tendresse à toute épreuve avec laquelle je suis

Ma très chère Sœur
Votre fidèle frère et serviteur
Federic.

ce 22 avril 1769.

Ma très chère Sœur,

Je suis enchanté des bonnes nouvelles, que Vous me donnez de Votre santé, c'est le point le plus intéressant de la correspondance de Brunswick; une tendre amie, comme Vous, est un trésor et on veut savoir, comment va ce trésor et s'il est bien conservé. Dieu nous le garde de longues années!

Je ne suis pas aussi curieux d'apprendre ce qui se passe en Pologne³⁾). Car que 100 cosaques aient battu 100 tartares, ou que mille Russes aient taillé en pièces 6000 Confédérés, c'est ce qui n'agit en aucune façon mon esprit, et cela peut m'être entièrement indifférent. De même, ma chère Sœur, ce qui se passe à présent en Corse⁴⁾,

1) In Polen hatte sich am 21. Februar 1768 die sogenannte Barer Konföderation des polnischen Adels gebildet, welche hauptsächlich gegen den russischen Einfluss und die den Dissidenten gewährte Religionsfreiheit gerichtet war. An dem daraus entstandenen Bürgerkrieg beteiligten sich die Russen, welchen es jedoch erst im Jahre 1772 gelang, den Aufstand völlig niederzuwerfen.

2) Die Türkei hatte unter dem Einfluß französischer Intrigen beschlossen, den Konföderierten von Bar zu Hilfe zu kommen und Rußland den Krieg zu erklären. Friedrich II. mußte während dieses russisch-türkischen Krieges der Kaiserin Katharina die vertragsmäßigen Subsidien in Höhe von 480 000 Thaler jährlich zahlen.

3) Vgl. Anm. 1.

4) Die Insel Korfu, welche die Genuesen am 5. Januar 1768 gegen eine Summe von 40 Millionen Franken an Frankreich abgetreten hatten, war damals der Schauplatz blutiger Kämpfe zwischen den Franzosen und den einheimischen Aufständischen. Für den tapferen Führer der letzteren, Pasquale Paoli, äußerte Friedrich II. wiederholt persönliche Sympathien, obgleich er dessen Gesuch wegen Überlassung einiger preußischer Offiziere ablehnte. Nach einem Schreiben des englischen Gesandten in Berlin, Sir Andrew Mitchell, vom 17. Juni 1769, brachte der König bei offener Tafel die Gesundheit des General Paoli aus, und in den Korrespondenzen Friedrichs aus jener Zeit mit dem Prinzen Heinrich und dem

laisse mon âme tranquille et sans inquiétude. Je vois avec la même indifférence les mouvements tumultueux du peuple de Londres, occasionnés par l'affaire de Wilkes¹⁾, que Pierre ou Mathieu soit ministre dans ce pays²⁾, peu m'importe, nous conservons l'Allemagne tranquille, et c'est sans contredit le grand point pour nous.

Je Vous rends grâce de l'offre que Vous me faites d'un de Vos comédiens; il ne dépend pas de moi d'en prendre. Fierville³⁾ a engagé toute une troupe pour laquelle je lui paye un certain abonnement, de sorte qu'il engage et congédie les sujets. Le Duc a pris le parti le plus sage et le plus convenable de se mettre à la réforme⁴⁾, car après tout on peut vivre fort agréablement sans comédie et sans spectacles, et l'on peut se passer de bien du superflu, qui certainement gêne davantage que la simplicité d'une vie unie et douce.

Nous exerçons ici avec un bruit à épuiser les échos de la ronde, tout cela est la montagne qui enfante un souris, car ces grands tapageurs sont les hommes les plus pacifiques de l'univers.

Daignez, mon adorable Sœur, me conserver Vos bontés et compter sur le cœur, sur la personne, sur les vœux et le zèle de celui qui est à jamais

Ma très chère Sœur
Votre fidèle frère et serviteur
Federic.

ce 22 février 1773.

Ma très chère Sœur,

Je suis charmé, ma bonne Sœur, que Vous daignez recevoir si gracieusement la demande, que je Vous ai faite. Je me mettrai donc à Vos pieds à Votre maison de chasse et dans quel lieu Vous daignerez

Prinzen Wilhelm von Oranien finden sich mehrfach teilnehmende Worte über die Waffenthaten des forschlichen Patrioten.

1) John Wilkes, der Herausgeber der Zeitschrift „North Briton“. Seine Aussöhnung aus dem Parlament, dem er als Mitglied für die Grafschaft Middlesex angehörte, führte zu heftigen Debatten im Unterhause und zu tumultuarischen Scenen in den Straßen von London.

2) England.

3) Fierville, Intendant des französischen Theaters in Berlin. Vgl. den Brief Friedrihs an den Prinzen Heinrich vom 8. März 1769: Fierville est revenu. Sa troupe est complète et sera ici au mois d'avril.

4) Der Herzog Karl von Braunschweig, der sich infolge seines großen Militäraufwands und kostspieliger Bauten in steter Geldverlegenheit befand, hatte sich zur Einschränkung der Ausgaben für das Theater entschließen müssen.

m'assigner, nous aurons moins d'importuns en j'en jouirai plus a mon aise de mon adorable Sœur.

Le Prince Héritaire¹⁾ est parti d'ici et sera, je crois, de retour à présent à Brunswic avec la lettre, dont il a bien voulu se charger pour Vous. C'est moi, ma bonne Sœur, qui dois me féliciter de son acquisition, ne croyez pas que les gens de son espèce se trouvent à la douzaine en Europe, je le dis sans flatterie, et je l'estime d'autant plus, que je connais son mérite. Nous avons sans doute beaucoup parlé de Vos affaires²⁾, qui sont les miennes, par les tendres noeux qui nous unissent. Il faut laisser passer les sensations que les grandes banqueroutes ont faites en Hollande et ensuite je Vous promets, que j'épuiserai tous les moyens possibles pour Vous servir, et je Vous prie d'en assurer le Duc en lui faisant les plus tendres compliments de ma part.

Votre bonté s'intéresse également à mes petits intérêts, mais, ma bonne Sœur, Vous saurez que pour les affaires des douanes prussiennes je laisse aboyer des mâtins qui m'envient, et je poursuis mon chemin sans m'en embarasser davantage, s'ils veulent me mordre, quoique vieux, j'ai encore des bonnes dents et je pouvais leur porter des coups sensibles, mais ils n'en feront rien, et je les laisse japer à la lune, tant qu'il leur plaira. Cependant il faudra employer encore toute cette année pour régler les nouvelles finances prussiennes et la jouissance ne viendra que l'année 1774³⁾.

1) Der Erbprinz Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, dessen Eintritt in die preußische Armee als General der Kavallerie schon in dem oben mitgeteilten Briefe des Prinzen Heinrich von Preußen an die Herzogin Charlotte erwähnt ist. Die hohe Meinung, welche Friedrich II. von den militärischen Talenteen des braunschweigischen Erbprinzen hatte, hat er an vielen Stellen seiner Werke ausgesprochen.

2) Die Verschuldung des braunschweigischen Hofes hatte im Jahre 1773 einen solchen Grad erreicht, daß ein reichsgerichtlicher Lehnskonkurs drohte. Infolgedessen griff der Erbprinz mit Zustimmung seines Vaters in die Regierung ein und brachte durch strenge Sparsamkeit und Verminderung der Armees Ordnung in die Finanzen. Nach dem vorliegenden Briefe scheint Friedrich der Große bereit gewesen zu sein, die Verhandlungen über die Aufnahme einer braunschweigischen Anleihe in Amsterdam bei gelegener Zeit zu unterstützen. Die damals in Holland herrschende Handelskrise hatte auch deutsche Seestädte in Misleidenschaft gezogen, so daß namentlich in Hamburg zahlreiche Fallissements vorkamen.

3) Dieser Absatz bezieht sich auf die Streitigkeiten, welche nach der ersten Teilung Polens in der neu erworbenen Provinz Westpreußen über die Grenz- und Weichselzölle, sowie über die Benutzung des Danziger Hafens mit Russland und der unter polnischer Oberherrschaft gebliebenen Stadt Danzig entstanden waren

Le prince Frédéric¹⁾) est encore ici, je suis bien aise d'avoir encore auprès de moi quelqu'un qui Vous appartient de si près. Nous parlons souvent de la chère Sœur, je bois tous les midis à Sa santé, et je presse mes jardiniers de me fournir des asperges, pour les Lui envoyer, car, ma bonne Sœur, il faut que je partage tout avec Vous, étant le plus attaché et le plus devoué de Vos adorateurs jusqu'au dernier soupir.

Ma très chère Sœur
Votre fidèle frère et serviteur
Federic.

ce 7 Mars 1784.

Mon adorable Sœur,

Je vais Vous rendre compte de tout ce que j'ai pu apprendre de

und von England aus Handelsseiferjucht gefchürt wurden. Friedrich äußert sich hierüber in seinen politischen Entwürdigkeiten über die Zeit von 1763—1774 (Band VI der „Œuvres“ S. 55) folgendermaßen: „Il y eut quelques négociations vagues avec la cour de Pétersbourg touchant les douanes et les péages de la Vistule et touchant le port de Danzig; et après quelques explications de part et d'autre, et après avoir remontré à cette cour, que chacun, étant maître chez soi, ne devait point être inquiété dans l'administration des finances, les Russes trouvaient ces raisons valables et les choses restèrent sur le pied, où elles étaient.“ Eine besondere amtliche Rechtfertigungsschrift über das preußische Vorgehen in dieser Angelegenheit erschien im Jahre 1773 bei Decker in Berlin unter dem Titel: „Preuve et défense des droits du Roi sur le port et péage de la Vistule.“ Der im vorliegenden Briefe ausgesprochene Gedanke, daß die Neuordnung der Zölle und des Finanzwesens in der Provinz Westpreußen erst im Jahre 1774 ihre vollen Früchte tragen würde, findet sich schon in dem Schreiben des Königs an den Prinzen Heinrich vom 23. Oktober 1772 (Œuvres Bd. XXVI S. 363). Die aufheizende Einmischung Englands in diese Streitigkeiten erbißerte den König so, daß er am gleichen Tage, an welchem der vorliegende Brief geschrieben wurde, den preußischen Gesandten in London, Grafen Malzau anwies, sich bereit zu halten, plötzlich und ohne Abschied seinen Posten zu verlassen, wenn England seine beleidigende Haltung in der Frage wegen des Hafens und der Zölle in Danzig nicht aufgebe. Schon früher, am 28. Januar 1773, hatte Friedrich erklärt, er fürchte einen Bruch mit den Engländern nicht und sei völlig bereit, sie zu empfangen, halte diesen Fall aber nicht für wahrscheinlich. Vgl. W. Michael, „Englands Stellung zur ersten Teilung Polens“. Habilitationschrift S. 65 u. 66.

1) Der in dem oben mitgeteilten Briefe der Prinzessin Amalie erwähnte Herzog Friedrich August von Braunschweig-Oels, der ein Lieblingsneffe Friedrichs des Großen war und häufig nach Potsdam eingeladen wurde. Vgl. die Korrespondenz des Königs mit demselben in den Œuvres Bd. XXVII T. II S. 47 bis 57.

feu notre pauvre sœur¹). Son valet de chambre m'a dit que son mal avait été une profonde mélancolie; elle a passé souvent des nuits sans dormir et s'est promenée dans sa chambre avec une femme de chambre, quelquefois elle a parlé seule avec elle-même. Une couple de fois elle a voulu écrire, mais ce n'était que du griffonage. Elle a diné toute seule, mais à différentes heures. Avec cela elle a eu des bons jours, où ces dames d'honneur lui ont parlé et où elle a été beaucoup plus tranquille. Elle s'est plainte souvent de douleurs au haut de la tête, elle a lu des gazettes, des livres de prières et des ouvrages sur l'économie, mais tout haut. Elle a été fort tranquille dans sa dernière maladie et a dit: es ist mit mir aus, elle a tendu la main au prêtre et a prié dieu avec lui et s'est éteinte comme une bougie. Mais en même temps le valet de chambre ne m'a pas nié, qu'il [y] avait des jours où elle était plus violente que d'autres, mais qu'elle n'a jamais parlé à personne de sa triste situation. Ce pauvre diable se mit à pleurer amèrement en me voyant, il a ajouté encore, que ma sœur depuis 20 ans n'était pas sortie de la maison, dieu sait pourquoi.

Toute cette relation, ma bonne Sœur, est triste et humiliante. L'homme est bien peu de chose, un rien lui fait perdre cette raison, dont il est si vain, et, tôt ou tard, la mort le réduit en poussière et rend son corps aux éléments dont il a été pris²).

1) Die Markgräfin Friederike Luise von Ansbach, welche am 4. Februar 1784 gestorben war. Sie war die zweite Tochter des Königs Friedrich Wilhelm I., geb. am 29. September 1714, und wurde in ihrem 15. Lebensjahre mit dem 17jährigen Markgrafen Karl Friedrich von Ansbach verheiratet, dem später so genannten tollen Markgrafen, der sich zu einem der gewaltthätigsten und rohsten Despoten jener Zeit entwickelte. Nach der Geburt des zweiten Sohnes trat eine vollständige Entfremdung zwischen den Ehegatten ein, die Markgräfin zog sich nach Schloß Schwaniingen am Hesselberg zurück, wo sie in einer Art unfreiwilliger Verbannung ein einsiedlerisches Leben führte und in geistiger Unnachtung endete. Ihr unwürdiger Gatte war schon 1757 infolge eines Schlaganfalles gestorben. Friedrich, der diese Schwester nach ihrer Verheiratung nur selten wiedergesehen hat und brießliche Nachrichten von ihr zuletzt im März 1765 erhalten zu haben scheint, war gleichwohl von der Todesnachricht sehr ergriffen. Er schrieb darüber seinem Bruder Heinrich am 8. Februar 1784: „C'est le cœur navré de douleur que je vous écris aujourd'hui. Je viens d'apprendre la mort de notre pauvre et malheureuse sœur d'Ansbach; cela en revient, mon chère frère, à ce que je vous mandais dernièrement, que ce qui reste de notre famille branle au manche. . . C'était une bien bonne et honnête personne, dont le cœur était la probité même. Je vous avoue, mon cher frère que cela m'afflige si fort, que je remettrai à un autre jour à vous répondre —“

2) Der in dem 1752 erschienenen Voltaire'schen Roman „Micromégas“

Je quitte ces idées sombres et tristes, pour en revenir à mon adorable Sœur, je prends la liberté de Lui offrir des navets qui ne vaudront jamais Ses excellentes saucisses¹⁾. Mes vœux redoublent pour Sa précieuse conservation, comme de tout ce que j'ai de plus cher au monde, étant avec le plus tendre attachement et la plus haute considération,

Ma très chère Sœur
Votre fidèle frère et serviteur
Federic.

ce 8 novembre 1784.

Mon adorable Sœur,

Je me prépare à présent, ma bonne Sœur, à Vous payer mes dettes dont je compte de m'aquitter avant la fin de ce mois. Votre vieil anachorète²⁾ vit en ville aussi reclus qu'à la campagne, aussi ne puis-je Vous rien écrire de ces cantons, où rien de nouveau arrive.

L'idée que Vous avez, ma bonne Sœur, de marier Votre petite fille au prince de Hesse me paraît, si j'ose le dire, la meilleure, au cas que nous puissions y réussir, il n'est que fils d'un prince de Hanau à présent, mais il a une belle perspective devant lui et Votre petite fille serait fort convenablement placée³⁾.

gebrauchte Ausdruck „rendre son corps aux éléments“ war dem Könige sehr geläufig. Er findet sich auch in seinem Testamente an der bekannten Stelle: „Je rends de bon gré mon corps aux éléments dont il a été composé.“

1) Die schon damals berühmten Braunschweiger Würste waren dem Könige bereits aus seiner Bräutigamszeit bekannt, als er seitens der ihm verlobten Prinzessin von Braunschweig Geschenke dieses Landesprodukts erhielt.

2) Diese Bezeichnung seiner Person fehlt in vielen Äußerungen Friedrichs aus den letzten Lebensjahren wieder, beispielsweise in dem Brief an den Prinzen Heinrich vom 3. Oktober 1782 (Œuvres Bd. XXVI S. 492).

3) Für den hier erwähnten Plan der Vermählung einer Enkelin der Herzogin Charlotte kommen im Jahre 1784 nur die Prinzessin Karoline, die spätere Königin von England, und die Prinzessin Friederike, spätere Herzogin von York, in Betracht. Für letztere spricht der Umstand, daß Friedrich sich für die Verheiratung dieser Prinzessin, welche die einzige Tochter aus der geschiedenen Ehe des Prinzen von Preußen mit Elisabeth von Braunschweig war, besonders interessierte. Der als Bräutigam in Aussicht genommene Prinz von Hessen, der im Jahre 1784 nur der Sohn eines Prinzen von Hanau ist, aber für später gute Aussichten hat, kann eigentlich kein anderer als der spätere Kurfürst Wilhelm II. sein, denn sein Vater, der damalige Erbprinz, hatte die Grafschaft Hanau in Besitz. Dagegen spricht jedoch, daß dieser hessische Prinz 1784 erst 7 Jahre zählte

Je crois, que Vous trouverez mon frère Henri à la vérité content des égards et des distinctions qu'on lui a faites en France, mais je le crois détrompé de quelques préjugés trop avantageux qu'il avait pour ce gouvernement, dont pendant son court séjour à Paris il a pu se détromper par des effets palpables¹⁾.

Pour l'Impératrice de Russie on sait qu'elle est mécontente de Cobenzl²⁾, cependant cela n'altère point les liaisons qu'elle a formées avec le turbulent Joseph³⁾. La Pantocratrice⁴⁾ fera un voyage en Crimée (appelée maintenant la Tauride) et ceux qui sont bien instruits des intrigues de la cour annoncent une entrevue des deux cours Impériales à Kieff. Voilà, ma bonne Sœur, où les choses sont à présent.

La Reine Julie⁵⁾ vient de perdre sa petite fille, ce qui l'afflige beaucoup. Tel est ce monde auquel les hommes sont trop attachés.

und daher als Heiratskandidat kaum ernstlich ins Auge gefaßt werden konnte. — Nach einer gütigen Mitteilung des Herrn Archivrat Berner in Charlottenburg.

1) Der Prinz Heinrich wurde damals auf der Rückreise von Paris, das er am 2. November verlassen hatte, in Braunschweig erwartet. Der Zweck seiner Mission am französischen Hofe, eine Annäherung an Preußen herbeizuführen und eine Verständigung mit Frankreich wegen der aggressiven Haltung des Kaisers Joseph gegen die Niederlande zu erzielen, wurde nicht erreicht, wie Friedrich dies dem französenfreundlichen Prinzen vorausgesagt hatte.

2) Ludwig Graf v. Cobenzl, österreichischer Gesandter in Petersburg. Über sein vorübergehendes Berwürfnis mit der Kaiserin Katharina, das ohne politische Folgen blieb, schreibt der König auch seinem Bruder Heinrich am 24. Oktober 1784: „Une étouderie de Cobenzl l'a brouillé avec la pantocratrice.“

3) Das Epitheton „turbulent“ für den Kaiser Josef kommt an vielen Stellen der Korrespondenzen Friedrichs aus jener Zeit vor. So schreibt er dem Prinzen Heinrich am 14. Februar 1785: „ma vicillesse s'accomode très mal de ces agitations perpétuelles que le turbulent Joseph imprime aux affaires politiques de l'Europe.“

4) Die gewöhnliche Bezeichnung der Kaiserin Katharina nach der Lockerung des Bündnisses mit Russland. Eine erneute Zusammenkunft der Kaiserin mit Josef und die berühmte Reise in dessen Gesellschaft nach Taurien kamen erst im Jahre 1787 nach dem Tode Friedrichs zur Ausführung.

5) Die Königin Juliane Marie von Dänemark, eine geborene Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel und Schwester der Gemahlin Friedrich des Großen. Seit 1752 mit dem König Friedrich V. verheiratet, der am 14. Januar 1766 starb, spielte sie die Hauptrolle in der Kopenhagener Palastrevolution von 1772, durch welche der Minister Struensee gefürzt und der schwachsinnige König Christian VII. beseitigt wurde. Dieselbe stand in häufigem Briefwechsel mit Friedrich dem Großen, der ihr viele Teilnahme bewies und den sie bei der Nachricht von dessen Tode in einem Kondolenzschreiben an die verwitwete Königin „mon meilleur ami“ nannte. Vgl. Hahnke, Elisabeth Christine Königin von Preußen S. 436.

Tout est incertain et en resumant la vie de ceux qu'on croit la plus heureuse, la somme des maux l'emporte de beaucoup sur la somme des biens dont ils ont joui. Il n'y a que l'amitié qui peut consoler de la foule des revers dont chaque tête est menacée¹⁾. C'est à Vous que je dois ce bonheur, dont je tâcherai de me rendre digne par le tendre et inviolable attachement et la haute considération avec laquelle je suis

Mon adorable Sœur

Votre fidèle frère et serviteur

Federic.

1) Der hier ausgesprochenen Ausschauung, daß die Summe der Leiden in dieser Welt die Summe der Freuden bei weitem übersteige und daß nur die Freundschaft einigen Trost biete, hat Friedrich der Große zeitlebens gehuldigt. Als 23jähriger bekannte er seiner Lieblingschwester, der Markgräfin von Bayreuth, in einem Briefe vom Juni 1735: „Plus on connaît le monde, et plus l'on s'en dégoûte, y trouvant plus de chagrin et de malheur que de sujets de joie et de bonheur,“ und im Jahre vor seinem Tode schreibt er der Herzogin Charlotte von Braunschweig aus Anlaß des Verlustes ihres Sohnes Leopold, der in der Oder ertrank, unter dem 12. Mai 1785: „Nous ballotons sans cesse entre beaucoup de chagrins et quelques moments de satisfaction“. Von der Freundschaft aber singt er in seiner Epistel „sur la méchanceté des hommes“:

Pour moi, qui dans le monde ai de tout éprouvé,
 Dans ces divers états mon cœur vide a trouvé
 Qu'au milieu de ces maux le seul bien véritable,
 Aux grandeurs, à la gloire, aux plaisirs préférable,
 Seul bien, étroitement à la vertu lié,
 C'est de pouvoir en paix jouir de l'amitié.
